

EXKURS: DAS BRONZEDEPOT VON SAFFIG

Das beim Bimsabbau am 20. Oktober 1972 in Saffig gefundene Bronzedepot ist mit 115 Objekten einer der umfangreichsten Komplexe von Möbel- bzw. Kastenbeschlägen des 1. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum (Saf24.1 – **Taf. 106-110; Karte 6**). Der Fundort befand sich nach Angabe des damaligen Direktors der Bodendenkmalpflege Koblenz, Hans Eiden, am Südostausgang des Ortes Saffig auf dem Grundstück von Alois Jung²⁵⁶. Erst eine Woche später wurde die Fundstelle durch Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege nach der Meldung von Josef Hauröder aufgesucht. Während der Vorarbeiten zur Bimsausbeute waren die oberen Erdschichten mitsamt dem Depot durch eine Baumaschine in eine seitlich gelegene Grube abgeschoben worden, bevor der Raupenfahrer die Funde entdeckte. Die ursprüngliche Lage der Funde war somit nicht mehr festzustellen. Bei der Ortsbesichtigung wurden die Funde vom Baggerfahrer abgegeben, bis auf eine Kleeblattkanne aus Bronze, die er am 2. November 1972 nachrichtete. In der Nähe des Depots wurde ein Graben angeschnitten sowie ein früh römisches Brandgrab aufgedeckt. Dieses enthielt einen Terra Rubra-Topf in Verwendung als Urne, einen Mörser, wohl aus Terra Nigra, sowie einen Doppelhenkelkrug und eine Eisenschere²⁵⁷. Eiden vermutete, dass es sich bei dem Befund um einen Grabgarten handeln könne, wie sie häufig in dieser Region beobachtet wurden. Darüber hinaus stünde dieser nicht zwangsläufig in Zusammenhang mit dem Bronzedepot²⁵⁸.

In einem Vorbericht von Hans Eiden im Begleitband zu einer Ausstellung in der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein wurde das Bronzedepot erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt²⁵⁹. Der knapp gehaltene Text und eine in Schwarz-Weiß gedruckte Gruppenaufnahme gibt Auskunft über die Funde, die damals im Besitz der Bodendenkmalpflege waren (**Taf. 106, 1**). Neben einem Gitterrost und einem massiven Gestell aus Eisen waren alle weiteren aufgeführten Objekte aus Bronze. Aufgezählt wurden eine Kanne mit Kleeblattmündung, der Griff einer Kasserolle mit Herstellerstempel sowie an die 100 Beschläge, die in einem von drei Kesseln festkorrodiert waren²⁶⁰. Dabei lagen auch zwei Griffe, ein Schlossüberwurf und Eckbeschläge eines Kastens. Die Beschlagstücke gliederte Eiden in Winkelstücke und mondsichelförmige Beschläge ungenannter Anzahl auf. Des Weiteren wurden insgesamt rund 40 Stücke genannt, von denen ein Teil buckelförmig und der andere Teil in Form von Rosetten getrieben sei. Da weder Nietlöcher noch Aufhängungen sichtbar waren, wurden die Beschläge als »Halbfertigfabrikate« angesprochen. Der Komplex wurde von Eiden als Depot eines Händlers interpretiert. Zur Datierung des Hortes stand nur im Titel des Berichts, dass es sich um einen früh römischen Depotfund handele²⁶¹.

Ohne inhaltliche Neubearbeitung publizierte Wegner 1990 das Depot in »Die Römer in Rheinland-Pfalz« mit einer neuen Sammelaufnahme des Komplexes, worauf die heute verschollenen Eimer schon nicht mehr zu sehen sind (**Taf. 106, 2**)²⁶².

Im Rahmen dieser Arbeit wurde rund die Hälfte der Beschläge aus der Ausstellung in der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein zur fotografischen Dokumentation und Analyse 2012/2013 am RGZM entliehen. Die Untersuchungen umfassten Röntgenaufnahmen von zwei Buckelbeschlägen, je eine Aufnahme von einem Roset-

²⁵⁶ Eiden 1976b, 35.

²⁵⁷ Der Verbleib der Funde ist ungewiss.

²⁵⁸ Fundbericht vom 31.10 und 2.11.1972 von Hans Eiden, Ortsakten der GDKE Koblenz.

²⁵⁹ Eiden 1976b, 35-36 Beil. 2. – Die Funde liegen noch heute in der Ausstellung des Landesmuseums Koblenz in der Festung Ehrenbreitstein.

²⁶⁰ Von den drei Kesseln ist nur einer auf dem Foto zu sehen, der momentan nicht auffindbar ist.

²⁶¹ Eiden 1976b, 36 Beil. 2.

²⁶² Wegner 1990b, 545 Abb. 471.

ten-, einem Lunula- und einem Winkelbeschlag, von einem Griff sowie der Schlempe und dem Schlossblech. Eine Materialanalyse wurde für den Griff einer Kasserolle mit Herstellerstempel durchgeführt.

Die Beschreibung der einzelnen Objekte ist dem Katalog und dem antiquarischen Teil zu entnehmen.

Die mikro- und makroskopische Untersuchung der Beschläge hat erwiesen, dass – entgegen der Einschätzung Eidens – alle Beschläge fertig produziert waren und großteils eindeutige Lotspuren von einer Befestigung zeigten. Zusammen mit zwei Griffen und einem Schloss mit indirekter Sperre (Schlossblech und Schlempe) deutete dies zunächst auf eine reich beschlagene, große Truhe hin. Nach der Fundbeschreibung von Eiden waren die Beschläge bei ihrer Auffindung jedoch in einem Bronzeimer festkorrodiert. Dies unterstützt auch die Beobachtung von drei ineinander gestülpten und festkorrodierten Buckelbeschlägen (Saf24.1.55 – **Taf. 109**). Die mikroskopische Analyse der Lotreste auf den Beschlagrückseiten zeigte zudem eine blasige, z. T. verlaufene Struktur, die durch Erwärmung zum Ablösen der Beschläge entstanden sein könnte. Die große Anzahl typgleicher Beschläge übersteigt die üblichen Fundmengen von vollständig bekannten Objekten²⁶³. Die sachgerechte Demontage und die Sammlung von Altstücken lassen das Depot als Hort wohl eines Toreuten erkennen.

Die Henkel zeigten jedoch mit ihren gut erhaltenen umgebogenen Splinten den Befund eines vergangenen Holzkastens an.

Nach derzeitigem Erkenntnisstand wird davon ausgegangen, dass sich die größeren Bronzegefäße, gefüllt mit den kleinteiligen Beschlägen, innerhalb einer großen Truhe befanden, als diese nahe einem Gräberfeld im späten 1. Jahrhundert deponiert wurde. Die Nähe zu einem Grabgarten war möglicherweise ein bewusst markant gewählter Anhaltspunkt, der die Wiederauffindung hätte erleichtern sollen.

Belege für eine Feinschmiede sind für die Römerzeit in Saffig und Umgebung nicht bekannt, jedoch gibt es zwei Fundstellen aus Saffig, die Hinweise auf die Kontinuität in der Metallverarbeitung vor Ort geben: Zum einen ist dies der Fund eines spätlätènezeitlichen Depots aus Saffig »Im Weidenfeld«, mit neun Eisenbarren²⁶⁴. Zum anderen sind für das frühe Mittelalter Werkzeuge eines Feinschmiedes und ein Halbfabrikat einer Bronzescheibenfibel belegt, die sich in Grab 110 aus Saffig befanden, das von Melzer in das frühe 7. Jahrhundert datiert wird. Er deutet Teile der Fibeln aus dem Saffiger Gräberfeld, vor allem die Kreuzfibeln Typ Neuffer-Müller Var. 2 (siehe Och18.0d.6 – **Taf. 74**), als Erzeugnisse, die romanisch-mediterrane Traditionen widerspiegeln und aus der örtlichen Buntmetallverarbeitung stammen könnten²⁶⁵.

²⁶³ Vgl. vier kleine und einen großen Lunulabeschlag an der Truhe von Eckartsbrunn: Kemkes 1991, 354 Abb. 7, 1-5; 39.

²⁶⁴ Oesterwind/Schäfer 1985, 6-7 Taf. 10.

²⁶⁵ Melzer 1992, 43-44. 79-86. 107 Abb. 18 Taf. 25, Grab 110.